

Hamburgr Echo.

Das „Hamburgr Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Gesellschaft“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Post-
katalogs 2685) ohne Beleggeld vierteljährlich M. 4.20; durch die Postbezugsstelle wöchentlich 36 Pf. frei in's Haus.
Verantwortlicher Redakteur: Otto Stöckert in Hamburg.

Donnerstag, den 17. Dezember 1891.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum mit 30 Pf.
für den Arbeitsmarkt und Vermietungsanzeigen mit 20 Pf. berechnet.
Anzeigenannahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämtl. Annoncen-Büros
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Hierzu eine Beilage.

Zugehörnisse.

„Wenn zwei das selbe thun, ist es nicht das selbe“,
und ebenso, wenn zwei dasselbe sagen. In der Rede
Caprioli vom 10. Dezember finden sich mehrere Sätze,
welche der Sozialdemokratie aus der Seele gesprochen
sind und in unserer Agitation häufig wiederkehren, als
Prämisse (Bordesche), um die Notwendigkeit einer
fundamentalen sozialen Umgestaltung daraus zu folgern.
Herr v. Caprioli akzeptiert diese Prämisse, es liegt ihm
aber selbstverständlich fern, die gleichen praktischen Kon-
sequenzen daraus zu ziehen.

Caprioli sagt z. B.: „Ich glaube nicht, daß
man leugnen kann, daß zwischen Wohl-
stand und Sittlichkeit gewisse Be-
ziehungen bestehen und daß die Sittlich-
keit in den unteren Klassen bis zu einem
gewissen Grad einen steigenden Wohl-
stand zur Voraussetzung hat.“ Das ist gut
sozialistisch gedacht und von Reichwegen müßte
die ganze bürgerliche Presse deshalb über ihn herfallen
und namentlich wäre es Aufgabe der geistlichen und welt-
lichen Moralisten, über solche „groben“ „Materialismus“
sich zu äußern und mit dem Kanzler in's Gericht zu
ziehen. Jährlich, jährlich schimpft man in diesen
Kreisen über den „Materialismus“ der Sozialdemokratie,
der bekanntlich nicht eine geringfügige der idealen
Kultur, sondern eine Ueberwindung des Reichthums und
Proflits bedeutet — darin ist ja die Bourgeoisie allen
Klassen weit über — sondern in dem unbedeutenden
Satz gipfelt, daß der Charakter der Menschheit wesentlich
in ihren sozialen Beziehungen, im ökonomischen Milieu
bestimmt ist, daß daher die Sittlichkeit weder durch Moral-
predigten, noch durch Strafparagrafen und Polizeig-
esetze gehoben wird, sondern durch Verbesserung der
Klassensituation.

Wie oft wird nicht in unseren Reden und Schriften,
in Versammlungen und Presse betont, daß wir z. B.
den Wahlsonntag auch deshalb fordern, damit der Ar-
beiter und die Arbeiterin neben ständiger Ruhe und Er-
holung sich der Pflege des Familienlebens, der Kinder-
erziehung, der Beschäftigung mit Dingen, welche Geist
und Herz bilden, sich widmen können. Auf dem Boden
der modernen Wissenschaft stehend, weiß die Sozial-
demokratie, daß der Mensch auch in moralischer Hinsicht
auf schlechten sozialen Boden so wenig gedeihen kann,
wie ein Rosenstrauch im Sumpf, um das treffende
Bildungs- und Gesundheits-Verhältnis zu gebrauchen.

Die weissen Theorien des Bürgertums dagegen
sind noch ganz und gar in der verstaubten Anschauung
der alten Schule befangen, mit Moralpredigten wollen sie
es fertig bringen, daß in Silbernen Tiegeln und Orangen
reifen.

Und daß die Gelehrten des Deutschthums hierin
dem jüdischen Theologen nichts nachgeben, das hat
u. A. der deutschthümliche Professor Alexander
Meyer in der Reichstagsdebatte vom 19. November ge-
zeigt, als er, gegen die Sozialdemokratie polemisierend,
die hochmuthvolle Sentenz von sich gab: „Eine Ver-
sicherung kann nur da durch herbeigeführt werden, daß
die Menschen sich bessern, daß sie nehmen an Ehrlichkeit,
Energie, Beharrlichkeit und Wirtschaftlichkeit.“ Wir
finden keineswegs so einseitig, diese subjektiven Faktoren
zu unterschätzen, aber ohne Beziehung der ökonomischen
Lage ist Alles vergebens. — Man weisse nicht ein, daß
in den kapitalistischen Kreisen die sittliche Genuß-
sucht zu Hause ist. Das ist unstrittig richtig, aber
hier kommen wieder andere dem Klassenhass eigen-
thümliche Umstände in Betracht, worauf wir hier nicht
eingehen wollen.

Weiter hat Herr von Caprioli anerkannt, wie
wichtig es sei, daß den Arbeitern sowohl
billige Lebensmittel als auch Arbeits-
gelegenheit verschafft würden. Damit hat
er zugegeben, daß es an Weiden fehlt und daß die
letztere Beseitigung des Nothstandes eine letzte war.
Und damit hat er zugleich die kräftigsten Argumente der
sozialdemokratischen Agitation unterschrieben und an-
erkannt.

Solche und andere Zugehörnisse dürfen wir immer-
hin als recht werthvollen Erfolg unserer Agitation
registrieren, wie sehr daran zu unserer Genugthung.

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Krepper

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Er rümpfte sich erst, schaukelte dann, nahm eine
Pfeife und begann schließlich in einem Tone, der der
Würde eines Wirtes des „Wohlfahrts“ angemessen
sein sollte, aber diesen lachenden, rothen Seitenblicken
gegenüber vollständig Schiffbruch litt:

„Wissen Sie, meine Damen, ich finde das gar nicht
hübsch von Ihnen, sich über einen alten Mann, wie ich
bin, lustig zu machen — aber —“ die Hand in der
Tasche, mit der er die Schnapsflasche berührt, war
schon daran, daß der sonst so ernste Mann wieder ein
klägliches Gesicht machte, denn die ganze, drohende Woge,
mit der dieses „aber“ — wieder begleitet wurde, reiste
die Lachmuskeln der jungen Mädchen auf's Neue.

„Aber, Herr Müller, was haben wir Ihnen denn
gesagt, daß Sie nun mit einem Male mit „meinen
Damen“ anreden? Sonst waren wir doch immer Ihre
„Kinderchen“.“

„Sagen Sie mir das, lieber Herr Müller, was
tun Sie denn mit diesen Kindern, die Sie so liebevoll
sich zu nennen pflegen? — Bedenken Sie, daß Sie
immer halbkreis vor sich hinstarren, daß Sie nicht
nach Ihren Schwärmen ein, und auch denken?“

„Ja — lieber Herr Müller, sagen Sie uns das
doch.“

Herr Friedrich Müller hatte jetzt die Empfindung,
als würde er in eine Enge gedrückt, aus der er ent-
kommen unmöglich sei. Er wußte wirklich keine Antwort.

Aber Fräulein Willy kam ihm zu Hilfe.
„Sind Sie denn Freimaurer geworden, Herr Müller,
daß Sie das dumme Zeug immer vor sich hinstrecken
müssen?“

„Ja, Kinderchen — ganz recht, Freimaurer,
das heißt — ja wohl, ich bin Freimaurer geworden.“

daß unsere Ideen siegreich vordringen auch in Kreise,
wo man ihnen am häufigsten widersteht.

Vorläufig freilich zieht der Kanzler aus diesen
Sätzen nur den Schluß, daß die Kanzler auf den Satz
der Handelsverträge zu ermüden seien. Er läßt das
grobe Geschwätz sozialpolitischer Argumente aufhören, um
ökonomische Sätze zu schließen; die großen Handels-
verträge sollen unbedenklich bleiben. Wir dagegen wollen neben
den Sätzen auch die kapitalistischen Geier, Adler, Luchs
und Waben o. tutti quanti erlegen. Ohne Bild ge-
sprochen: Ist es die Aufgabe des Staates, dem Arbeiter
billige Lebensmittel zu verschaffen, so dürfen die Preise
nicht bloß um ein Geringes ermäßigt werden, sondern
sie müssen gänzlich aufgehoben werden und ebenso die
indirekten Steuern, welche mit den hohen Lebensmittelpreisen
hängen, indem sie sämtliche Lebensmittel künstlich verteuern.

— Ist es die Aufgabe des Staates, den Arbeitern Arbeit
zu verschaffen, so muß er notwendig einen gesetzlichen
Maximalarbeitszeitgesetz einführen, um das große Heer der
Arbeitslosen zu vermindern. — Ist es die Aufgabe des
Staates, die Sittlichkeit der unteren Volksklasse durch
Verbesserung ihrer materiellen Lage zu heben, so muß
er ein besseres Arbeitergesetzbuch einführen, als das
tätiglich geschaffene.

Und nicht minder liegt es ihm ob, die Sittlichkeit
der vornehmen Kreise zu heben durch Förderung der
Arbeiterbewegung, wodurch allein den Drogen des Kapiti-
alismus begegnet werden kann.

Und ist es der Regierung wirklich Ernst mit diesen
vom Reichskanzler anerkannten Aufgaben, so wird sie
sich auf die Dauer der Einsicht nicht verschließen können,
daß sie einzig und allein durch eine Wirtschaftspolitik, welche
zur Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische
Gesellschaftsform hinführt, diesen Aufgaben gerecht zu
werden vermag. So lange sie nicht thut, gleich ist
dem Schuldner, der nach langem Sträuben sich endlich
genötigt sieht, seine Schulden von 1000 Thalern an-
zuerkennen, aber dennoch erklärt, er zahle nicht mehr als
einen Thaler.

Von der Weltbühne.

Ueber den seitherigen Verlauf der Handels-
vertrags-Debatte im Reichstage wird uns aus
Berlin, 15. Dezember, geschrieben:

Die konsequente Minorität, welche die Verwerfung
der Handelsverträge an eine Kommissarische nicht durchgehen
konnte, gibt sich die ehrenvolle Mühe, die Verhand-
lungen in die Länge zu ziehen, offenbar in der Absicht,
die Entscheidung der Vorlagen in letzter Linie vor dem
Sommer, den 18. Dezember, vorgezeichneten Beginn der
Weihnachtsferien zu verschieben. Ihre ganze wirtschafts-
politische Weisheit geben sie zum Besten; sogar die famose
Bühnenstrategie wird herbeigeholt, um der bekanntlich
Herr v. Kardorff ein so oft beschallter großer
„Meister“ ist. Hier die Herren kommen mit ihrem
Votum bekanntlich immer sehr schnell zu Ende. So auch
jetzt; sie hören sich ab in der Weidmannskunst. Oben-
tragt, so wirkt ihr verzweifelter Bemühen, sich als
die völlig „selbstlose“ Vertreter der Interessen der
kleinen Landwirtschaft anzupreisen. Waren sie auch
hoch erhoht, als der Abgeordnete Thomsen in heutiger
Sitzung ihnen zurief, daß sie gar kein Recht hätten, sich
auf die Bühne zu stellen, daß sie die Rolle nicht selbst aus-
spielen, — der Wahrheit dieser ihnen schon so oft entgegenge-
haltenen Behauptung konnten sie durch ihre „sittliche
Entscheidung“ keinen Abbruch thun. Die hochmuthvollen
Herren Kardorff sind immer fähig, entsetzt, wenn man
sie mit der Wahrheit trifft.

Von einer Weisheit (oder sollen wir sagen
Frischlichkeit?) sonderbarerweise zeigten die gegen den
Abg. Franz Schnaack-Garofali gerichteten Aus-
sagen des Abg. Wenzel. Erstere hatte betont,
daß die hohen Getreidepreise das Erbittern in der
Landwirtschaft hervorzurufen und die Arbeiter her-
vorzuheben, und daß das Land in diesen Kreisen
gerade jetzt die größten Gefahren drohen. Herr Wenzel
antwortete: „Nun, höhnisch zu erklären: Schuldlosen
von den hungernden Arbeitern gehören in die Röhre,
der Wirklichkeit entspricht die nicht!!!“ Das
sollte eine Behauptung ein „Volkstheoretiker“ auf
der Tribüne des Reichstages zu thun sich unter-
läßt, giebt zu denken. Die Arbeiter thun gut,
sich derartige Ausprüche zu merken; sie
dienen, richtig angewendet, dazu, den Arbeitern
und Landwirten die sich Bildung von den agrarischen
Interessen-Vorkämpfern als Stimulans haben beizubringen
lassen, die Augen zu öffnen.

Die Verleumdungsversuche der Herren v. Kardorff
und Genossen werden übrigens nichts nützen. Die Ge-
bäude der Majorität des Hauses im Ansehen der Tribüne
dieser Herren ist erloschen; heute folgte nur ein kleiner
Theil der anwesenden Abgeordneten im Sitzungssaal
den Debatten; der größere Theil verließ sich in den
Wandgängen, in der Dekoration oder im Verstecken
die Zeit. Man rechnet sicher darauf, daß am Mittwoch

das Bögen wurde ihm außerordentlich schwer.

„Ach, dann müssen Sie uns erzählen, wie es in
einer Freimaurerloge hergeht.“

„Aber, Willy, das darf keiner ausplaudern, der
selber Freimaurer ist.“

„Sagst Du — Du wilst mich schon wieder be-
lehren! Als ob ich das nicht wüßte! Alles wilst Du
belehren, das kann mich so amüsen.“

„Doch war der glückliche Moment für Herrn Müller
gekommen, um sich aus der Schlinge zu ziehen und zu
gleichzeit einen neuen Punkt der Gesandtschaft vorzu-
bringen. Er griff in seine Tasche und zog ein Konvert
heraus.

„Kinderchen, Kinderchen, ganz Euch nicht — nehmt
hier das von Herrn Müller mit einem schönen Gruß.“

„Von Herrn Müller? Von wem, das ist unklar.“

„Nun, grade nicht, ich habe den Brief auch be-
kommen.“

„Da, schon wieder wilst Du Recht haben.“

„Sie hätte beinahe gemeint.“

Die kleinen Händen des Kindes saßen an dem
Kontortisch und brachten gleich darauf ein paar blaue Papier-
streifen zum Vorschein.

„Willy — ich doch, ein paar Theaterbillets.“

„Wahrscheinlich — hurrah! Schnell nach oben, es
schlief schon ein Viertel Sehen!“

Ein Weibchen begann, begleitet von einem Ge-
pöle, Lachen und Schreien, als hätte eine ganze
Mädchenchore der Treppe hinauf. Herr Friedrich Müller
mittelte seine Strabante wieder lauter ein und folgte dann
langsam nach.

In der Schramm'schen Wohnung begann ein Zogen,
Nennen, Singen, Durcheinanderwerfen der verschieden-
artigen Sachen, als handle es sich um eine Legezeit;
die kleinen Kinderchen aber die umherschreitenden Dinge
nahmen wieder ihren Platz und das Eigentums-
recht an Fragen und Mißthaten, notwendigen Dingen
für den Theaterbesuch, konnte erst nach längerem Wert-
wechsel festgestellt werden.

Frau Schramm, eine würdige Matrone im besten

Wie klein bist Du, Du „großer“ Mann!

Wir meinen den in Friedrichsruh. Als es für
ihn, da er noch der allmächtige Kanzler war, sich darum
handelte, das Alters- und Invaliditätsgesetz im kaiserlichen
Sinne des Wortes, allem Recht der Kritik entgegen,
durchzubringen, da mußte er seine parlamentarischen
Trabanten „moralisch“ zu zwingen, gegen ihre eigene
Ueberzeugung für das Gesetz zu stimmen. Dieses Ge-
setz, so wie es aus dem Reichstage hervorging, ist Wi-
smars' ureigenes Werk. Und dieser selbe, „ehrliche
Politiker“ erklärt jetzt einem ihn beherrschenden Feindes-
Redakteur: das ganze Gesetz zeuge „von sehr geringer
Menschenkenntnis“. So verachtet der „große“ Mann
seinen eigenen legislatorischen Vahd.

„Ach, großer“ hat er sich emporen in der Aufsprache,
die er dieser Tage der Deputation der Stadt Siegen ge-
lieht. Der Reichskanzler erklärte, es sei seiner Stellung
und seiner Vergangenheit angemessen, zu schweigen,
jagt nicht in den Reichstag zu gehen, weil die Handels-
verträge so wie so angenommen würden. Da müßte er ein
Kulturreich im Reichstage nuplos halten. Wenige Sätze
weiter aber meinte er: er habe aller-
dings nach Berlin wollen, aber sein Leibarzt
habe ihn an den Modischen festge-
halten!

Der gute Reichsrat! Und dieser Widerspruch
in den Aussprüchen! Der eine Grund hebt
den andern auf.

Weiter erklärte er: es widerstrebe ihm, gegen den
jetzigen Reichskanzler so aufzutreten, wie er müßte, wenn
er im Reichstage überhaupt rede. Aber seinen Nach-
folger in den „Hamburgr Nachrichten“ hinterließ er aus-
gegrenzt, und seine Politik zu bekämpfen — das wider-
strebt dem Kanzler nicht, das hält er mit seiner
Stellung und Vergangenheit vereinbarlich. Ist ja auch
nicht bequemer, als offen und ehrlich einen Grund gegen
sich mit dem Gegner teilen.

Wismars Rede über die Handelsverträge,
die er „hinter dem Kalkül von Friedrichsruh“ gehalten
hat, legte eine scharfe Kritik, weniger freilich ihres
Inhalts wegen, als wegen der Art, in welcher der Kan-
zler von seinen drei Wägen aus in die Debatte ein-
gegriffen hat. So schreibt z. B. die „Volkszeit“:

„Zum ersten Male wagt Herr Wismar in dieser
Rede offen seinem Nachfolger den Freundschaftsbruch
an, und man muß einräumen, daß dies gegenüber der
Hochachtung im Reichstag, die dem Reichskanzler zu-
kommt, ein Fehler ist. Aber man muß doch zugleich be-
merken: Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten,
wie man es von einem Reichskanzler erwarten sollte.“

„Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte.“
— das ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn
Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man
es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist
eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat
sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von einem
Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr mer-
würdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in der
Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanzler erwarten sollte. — das ist eine sehr
merkwürdige Behauptung, denn Wismar hat sich nicht in
der Weise verhalten, wie man es von einem Reichskanzler
erwarten sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Be-
hauptung, denn Wismar hat sich nicht in der Weise ver-
halten, wie man es von einem Reichskanzler erwarten
sollte. — das ist eine sehr merkwürdige Behauptung,
denn Wismar hat sich nicht in der Weise verhalten, wie
man es von einem Reichskanzler erwarten sollte. — das
ist eine sehr merkwürdige Behauptung, denn Wismar
hat sich nicht in der Weise verhalten, wie man es von
einem Reichskanz